

Auch die Sozialarbeit steht unter Sparzwang

Effektivität auf dem Prüfstand

Einigkeit in Diskussion über nötige Neuorientierung

Von Cornelia Glees

Ein Schlagwort aus der Wirtschaft sorgt für Unruhe im Sozialreferat: 'lean production' - wörtlich also 'schlanke Produktion'. Angesichts leerer Kassen und wachsender Notlagen wird dieses Konzept der innerbetrieblichen Überprüfung der eigenen Effektivität auch auf die Sozialarbeit angewandt. Ein ganzer Berufsstand, die Sozialpädagogen in der Verwaltung und auch bei freien Wohlfahrtsverbänden, ist offenbar aufgeschreckt.

Denn schließlich bedeutet 'lean production' nichts weniger als die unangenehme Nachfrage, ob denn die eigene Arbeitsweise noch sinnvoll ist oder inhaltlich und personell verändert werden müßte. Nicht zuletzt geht es also um Personalabbau. Allein im Allgemeinen Sozialdienst (ASD) wurden bereits 24 Stellen wegrationalisiert. Das Sozialpolitische Forum stellte das Thema im Stadtladen zur Diskussion.

Tatsache ist, daß Kürzungen unvermeidlich sind. Jugendamtschef Hubertus Schröer wies etwa darauf hin, daß er innerhalb kurzer Frist einen Plan vorlegen sollte, wie er mehr als eine Million Mark in seinem Amt einsparen könne. Angesichts solcher Vorgaben verursache natürlich eine Überprüfung Unsicherheit und Angst der Mitarbeiter vor einer Kündigung. Trotzdem will er das Stichwort 'lean management' nicht als bloßes 'Abspecken' verstanden wissen. Gemeint sei ursprünglich eigentlich mehr Qualität durch Beteiligung von Mitarbeitern, durch klare Prioritäten, welche Einrichtung tatsächlich heute noch dem Bedarf entspreche und welche nicht, durch Abbau schwerfälliger und damit teurer Hierarchien, durch Motivation und Kreativität. Das werde auch im Sozialreferat so praktiziert, betonte Schröer.

Selbstkritisch sprach sich Gabriele Sörgel, Leiterin der Paritätischen Familienbildungs-

stätte in Pasing, dafür aus, die Finanzkrise als Chance einer Neuorientierung zu begreifen. Wolfgang Kurreck vom Jugendamt räumte ein, daß manch 'alter Zopf' abgeschnitten werde: Manche Abteilungen, etwa in der Jugendgerichtshilfe, hielten seit Jahrzehnten an ihrem 'Standardprogramm' fest, verschleierte Defizite etwa bei der Schulsozialarbeit würden plötzlich sichtbar.

Doch die Kollegen, deren Arbeit bislang nie hinterfragt wurde, reagieren nicht selten mit Widerstand. Manche bevorzugten bei Kürzungen offenbar eine einheitliche 'Rasenmähermethode', um der leidigen Diskussion um die eigene Tätigkeit zu entgehen, sagte Sozialplaner Michael Köhler. Er hat auch die negative Erfahrung gemacht, daß vielfach gar keine Daten vorlägen, um gezielt den Bedarf für eine Einrichtung für bestimmte Stadtviertel benennen zu können.